

23. Jahrgang
Ausgabe 1/2023
Bestell-Nr. 18289

PRAXIS IN BEWEGUNG

Sport & Spiel

Miteinander im Sportunterricht



1 828900 000000



Schulsport 2030 – Zwischen Bewegungszeit und kognitiver Aktivierung

Unter dem Titel „Schulsport 2030 – Zwischen Bewegungszeit und kognitiver Aktivierung“ findet am 24.03.2023 in Frankfurt ein Workshop der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) mit Expert:innen aus verschiedenen Sektionen und Kommissionen der Sportwissenschaft statt. Neben den Teildisziplinen und Akteur:innen, die sich seit Langem bevorzugt mit dem Auftrag des Schulsports beschäftigen, nämlich der Sportdidaktik und der Sportpädagogik, konkretisieren beispielsweise die Sektionen Sportmedizin und Trainingswissenschaft und die Kommissionen Leichtathletik und wissenschaftlicher Nachwuchs ihre sehr unterschiedlichen Ansprüche an den Sportunterricht. Da der Ursprung der aktuellen Diskussion aber sogar in der Sportpädagogik selbst liegt – also bereits innerhalb der Sektion, deren „Kerngeschäft“ der Schulsport ist, die Frage nach dem Auftrag des Schulsports in Teilen intensiv diskutiert wird –, dürfte die Diskussion der sehr heterogenen Ansprüche an den Schulsport im Rahmen des Workshops von einer großen inhaltlichen Breite gekennzeichnet sein.

Dabei soll jedoch nicht der Anschein geweckt werden, dass der Auftrag des Schulsports „frei verhandelbar“ sei, schließlich ist dieser primär ein pädagogischer und seine Gestaltung auf vielen Ebenen (z. B. durch Curricula) verbindlich geregelt. Auch die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft hat mit ihrem „Memorandum Schulsport“ (DSL, dvs, DOSB & FSW 2019) ihre Haltung zu Schulsport, Sportunterricht und Sportlehrkräftebildung transparent gemacht. Gesellschaftliche Anforderungen, beispielsweise an eine gesundheitsförderliche Ausgestaltung

des Sportunterrichts, finden sich in den auf unterschiedlichen Ebenen formulierten Ansprüchen vielfach wieder. Daher liegt das primäre Interesse des Workshops darin, diese häufig indirekt an den Sportunterricht herangetragen, sehr heterogenen Ansprüche zu explizieren und die beteiligten Akteur:innen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Das 2019 aktualisierte Memorandum Schulsport stellt bestehende „konsensfähige Positionen und Strategien zum Schulsport“ (Memorandum Schulsport 2019, S. 1) aus Sicht des Deutschen Sportlehrerverbands, der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, des Deutschen Olympischen Sportbunds, der Deutschen Sportjugend und des Fakultätentags Sportwissenschaft dar. Ausgewählte Passagen des Memorandums Schulsport (2019) bilden im Folgenden die inhaltliche Grundstruktur, entlang derer die aktuellen Statements der Beteiligten des dvs-Workshops „Schulsport 2030 – Zwischen Bewegungszeit und kognitiver Aktivierung“ in Auszügen vorgestellt werden.

Anmerkung

Bei den nachfolgenden kursiv gesetzten Passagen handelt es sich um zitierte Auszüge aus dem Memorandum Schulsport (2019) in nicht chronologischer Reihenfolge. Das Memorandum ist verfügbar unter folgendem Link: <https://www.sportwissenschaft.de/die-dvs/partner/memorandum-zur-entwicklung-der-sportwissenschaft/>

Auftrag des Schulsports Schulsport hat einen spezifischen pädagogischen Auftrag. Grundsätzlich [...] geht es darum, die Sport- und Bewegungskultur zu erschließen und die persönliche Entwicklung zu fördern. Aus zeitgemäßen Richtlinien, Rahmenvorgaben und Kernlehrplänen der Bundesländer tritt diese pädagogische Aufgabe für den Schulsport prägnant hervor. Vor diesem Horizont werden

mit Schulsport bestimmte Zielsetzungen verbunden, die an sportbezogene Sinnmuster wie Leistung, Gesundheit oder Miteinander anknüpfen, auf erzieherische Absichten wie Gesundheitsförderung oder Fairplay gerichtet sind – z. B. auch im Rahmen der „Olympischen Erziehung“ – und mit dem Aufbau entsprechender Kompetenzen einhergehen. Unter mehreren pädagogischen Perspektiven wie „Kooperieren, Wettkämpfen und sich Verständigen“, „Etwas wagen und verantworten“ oder „Bewegungsgestaltung/Ästhetische Erziehung“ wird das fachdidaktisch fokussiert.

„Inwiefern die Schulsportentwicklung mit der aktuellen Komplexität technologischer, ökologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen Schritt halten kann, wird hierbei ebenso fragwürdig wie die erziehungs- und bildungsbezogene Orientierung des Fachs selbst. Wir sind daher gespannt darauf, welche veränderten Erwartungen und Orientierungsangebote aus einer geschätzten „Außenperspektive“ an das Schulfach Sport herangetragen werden. Unsere Aufgabe im Rahmen des Expert:innenworkshops sehen wir darin, bei allen formulierten Erwartungen an die systemspezifische Funktion und den organisationsrechtlichen Status des Schulsports im Rahmen des gesellschaftlichen Bildungs- und Erziehungsauftrags zu erinnern.“
Statement der vorgesehnen Impulsgeber:innen des Expert:innenworkshops Esther Serwe-Pandrick und André Gogoll aus der Sektion Sportpädagogik

„Der Schulsport muss in meinen Augen sowohl einen hinreichenden Anschluss an andere Schulfächer finden, indem er seinen Beitrag zur Allgemeinbildung leistet, als auch seinen unverwechselbaren Charakter als ästhetisch-expressives Fach wahren. Für die Schüler:innen sollte klar werden, dass der Schulsport in einem Verhältnis zu ihrer Lebenswelt steht, das nicht eine Verdopplung darstellt, sondern ihnen neue Sichtweisen auf einen lebensweltlichen Gegenstand eröffnet. Nur so können ein selbstbestimmtes Sporttreiben und ein aufgeklärter Blick auf das ambivalente Feld des Sports angebahnt werden. Dass man dazu Sport auch „leibhaftig“ und in ausreichendem Maße aktiv kennengelernt haben muss, versteht sich. Statt von kognitiver Aktivierung würde ich allerdings lieber von Reflexion sprechen. Kognitive Aktivierung beschreibt einen psychischen Zustand der Lernenden, der zu einer höheren Lernleistung führen soll. Sie ist auf den Output von Lernprozessen gerichtet und insofern eng verknüpft mit der Kompetenzdefinition (vgl. Kunter & Trautwein, 2013). Reflexion nimmt prinzipiell ihren Ausgangspunkt bei Sinnfragen und ist immer aufklärerisch gemeint. Insofern hat der Begriff im Gegensatz zur kognitiven Aktivierung eine andere, nicht Effektivitätsbezogene Zielrichtung. Ihr wesentlicher Bezug liegt in der Handlungsfähigkeit, nicht in der Kompetenzorientierung.“

Statement von Petra Wolters,
Vizepräsidentin Bildung des dvs

Schulsport besitzt eine unverwechselbare bildungspolitische Legitimation. Innerschulische Begründungen verweisen zunächst darauf, dass nur der Sportunterricht für leibliche Bildung und angemessene Bewegungsförderung in dieser Institution sorgt, dass er ein Lieblingsfach von Schüler:innen ist, dass durch Bewegung, Spiel und Sport schulisches Lernen unterstützt und eine wertvolle Bereicherung des

Schullebens bzw. des schulischen Ganztags geleistet wird. Innersportliche Begründungen signalisieren zudem, dass sich im Sportunterricht eine vielschichtige Bewegungskultur erschließen, ein Bündel von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur weiteren Teilhabe an Sport- und Bewegungsaktivitäten vermitteln, ein Fundament bewegungsspezifischer Könnensleistungen und ein Zugang sportbezogener Motive und Interessen legen lässt. Außersportliche Begründungen verdeutlichen darüber hinaus, dass durch den Schulsport vielfältige Prozesse einer bewegungsbezogenen Selbsterfahrung und ganzheitlichen Entwicklungsförderung angeregt werden, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit und die mögliche Identitätsbildung angebahnt werden können. So gesehen ist Schulsport in der Bildungseinrichtung Schule einzigartig und unverzichtbar. In einem erziehenden Sportunterricht gilt es, verschiedene Inhaltsbereiche (Sportarten und Bewegungsfelder) so zu thematisieren, dass mit Unterrichtsvorhaben lohnende Beziehungen zwischen den Schüler:innen und dem jeweiligen Gegenstand gestiftet werden. Verbreitete Inhaltsbereiche sind leichtathletisches Laufen, Springen, Werfen sowie Gymnastik/Tanz, Turnen an Geräten und Schwimmen, Sports Spiele, Bewegungskünste, auch Wasser- und Wintersport, Roll- und Zweikampfsport u. a. m. Aus diesem umfassenden Auftrag ergibt sich die Verpflichtung, dem pädagogischen Anspruch und der fachlichen Vielfalt durch gezielte Förderung im Schulsport nachzukommen.

„Leichtathletik ist eine Kernsportart der Olympischen Spiele, dadurch treten die Aspekte Training, Leistung und Wettkampf auf den ersten Blick in den Vordergrund. Jedoch sollte es das Ziel der Sportlehrkräfte sein, einer einseitigen Sinngebung des Inhaltsfelds entgegenzuwirken und die Vielfalt aller pädagogischen Perspektiven, wie beispielsweise Gesundheit und Kooperation, mit leichtathleti-

schen Disziplinen und den grundlegenden Bewegungsformen des Laufens, Springens und Werfens zu verbinden. Leichtathletische Wettbewerbe sind ein wichtiger Bestandteil des Schulsports und sollten die Heterogenität und Diversität der Schüler:innen der verschiedenen Schulstufen berücksichtigen (z. B. durch den Wettbewerb der Bundesjugendspiele für die Grundschule oder einen Relativwettkampf Hochsprung unter Bezugnahme der Körpergröße). In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass erbrachte Leistungen von den Schüler:innen verstanden und eingeschätzt werden können. Im Kontext der Inklusion und Heterogenität sollte dabei die individuelle Leistungsentwicklung im Vordergrund stehen. Nur so kann es gelingen, Schüler:innen zu motivieren, Sport und Bewegung in ihren Alltag zu integrieren und ein lebenslanges Sporttreiben anzuregen.“

Statement der Kommission
Leichtathletik

Alle Schüler:innen nehmen von der 1. Klasse bis zum Schulabschluss verpflichtend am Sportunterricht teil. Die Aussage „Sportunterricht bewegt alle Kinder und Jugendlichen“ macht die zentrale Bedeutung des Sportunterrichts als Kern des Schulsports deutlich. Im Zentrum des Sportunterrichts steht die systematische Entwicklung und Förderung einer umfassenden Handlungsfähigkeit im Sport. Grundlage sind die länderspezifischen Lehr- bzw. Bildungspläne. Diese weisen dem Sportunterricht eine Verantwortung für körperliche, sozial-emotionale und kognitive Bildungsprozesse im Feld von Bewegung, Spiel und Sport bei allen Schüler:innen mit dem Ziel zu, u. a. bewegungs- und gesundheitsförderliche Aktivitäten langfristig in den Lebensentwurf zu integrieren.

„Körperliche Bewegungen und motorische Leistungen werden in vielen gesellschaftlichen Teil-

systemen genutzt, um deren jeweils spezifischen funktionalen Systemorientierungen zu realisieren: im Sportsystem selbst, um sportliche Siege zu erzielen; im Gesundheitssystem, um das Erreichen präventiver, rehabilitativer und gesundheitsfördernder Ziele zu unterstützen oder im Politiksystem, um etwa zu sozialer Integration beizutragen. In der Schule stehen sportlich-spielerische sowie ästhetische Formen des Bewegens unter einem gesellschaftlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Hier werden Körperlichkeit, Bewegung und Sport in erzieherischer sowie lern- und bildungsbezogener Absicht genutzt, um Schüler:innen zu mündigen und verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu entwickeln, die kompetent und reflexiv in differenten Feldern des Sports handeln können. Für die Ausgestaltung dieses Bildungs- und Erziehungsauftrags haben sich in der Geschichte der Sportpädagogik eine Vielzahl an Programmatiken entwickelt. Diese Konzeptionen bzw. Prinzipien stellen pädagogisch-didaktische Positionen dar, die auf teils hochgradig differenten bildungs- und unterrichtstheoretischen sowie fachkulturellen Annahmезusammenhängen rekurren.“

Statement der vorgesehenen Impulsgeber:innen des Expert:innenworkshops Esther Serwe-Pandrick und André Gogoll aus der Sektion Sportpädagogik

Die Weiterentwicklung der Zielsetzungen, Inhalte und Lehr-Lern-Methoden für den Sportunterricht muss gesamtgesellschaftliche Veränderungen berücksichtigen, die mit einer veränderten Kindheit und Jugend (z. B. Umgang mit elektronischen Medien und Computerspielen) einhergehen. Diese veränderten Bedingungen familiärer und bewegungsbezogener Sozialisation werden als Gründe für gesundheitliche und soziale Probleme von Heranwachsenden genannt.

„Aus naturwissenschaftlicher Perspektive ist es wünschenswert, wenn der Sportunterricht 2030 einer evidenzbasierten bzw. -motivierten curricularen Ausgestaltung folgt. In diesem Sinne kann eine evidenzbasierte Fokussierung statt Diversifizierung der zu erwerbenden Kompetenzen im Sport angestrebt werden. Als Orientierung kann der Englischunterricht dienen, der als zentrale Kompetenz die Sprachkompetenz ins Zentrum des Unterrichts rückt. Diese Fokussierung könnte auch im Sportunterricht anvisiert werden. Vor dem Hintergrund der verfügbaren internationalen Evidenz wäre eine Konzentration auf Gesundheits- und Sportkompetenz empfehlenswert. Bewegung wäre somit im Sportbegriff integriert und eine sportkulturelle Anbindung gegeben. Hier können verfügbare Instrumente eingesetzt oder angepasst werden. Prof. Sygusch hat sich in diesem Zusammenhang in seiner Forschung mit der Entwicklung und Anwendung von Instrumenten zur Erfassung der Gesundheitskompetenz beschäftigt. Für die Fokussierung auf Sport- und Bewegungskompetenzen kann sich am Physical Literacy Begriff orientiert werden. Auch hier gibt es konzeptionelle Anknüpfungspunkte. Mit diesem Vorschlag kann eine Transformation von der klassischen Normativen Sportpädagogik hin zur einer evidenzbasierten empirischen Sportpädagogik gelingen, ohne dass bildungstheoretische Reflexionsprozesse im Sportunterricht ausgeschlossen sind.“

Statement des vorgesehenen Impulsgebers des Expert:innenworkshops Lars Donath aus der Sektion Trainingswissenschaft

Gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen befördern Heterogenität auch im Sportunterricht. Durch die Prämisse Inklusion werden Schulen zunehmend mit Lernenden unterschiedlicher sonderpädagogischer Förderbedarfe konfrontiert. Kulturelle

Diversität und daraus resultierende unterschiedliche Einstellungen zu Bewegung, Spiel und Sport werden als weitere Herausforderung erkannt. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für den schulischen Alltag, u. a. die Arbeit in multiprofessionellen Teams, die Konzeption der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Sportlehrkräften, für die Initiierung schulsportbezogener Forschung und für die Gestaltung des gesamten Schulsportangebots in den jeweiligen Schulformen und Schulstufen.

„Mit Blick auf den Schulsport dürfen Schüler:innengruppen keinesfalls als homogene Gruppe betrachtet werden, sondern müssen in ihrer Verschiedenheit ernst genommen und unterstützt werden. Wichtig dabei ist, essentialisierende und stereotypisierende Zuschreibungen zu vermeiden. Denn Diversität ist kein außerschulisch zu verortender Tatbestand, der den Schüler:innen „anhftet“ und durch diese in die Schule hineingetragen wird, sondern die Schule und auch der Sportunterricht sind durch ihre Strukturen und die darin eingelagerten Prozesse und Interaktionen an der Herstellung von Unterschiedlichkeit und Ungleichheit wesentlich beteiligt. Ein Schulsport, der den Anspruch hat, allen Schüler:innen den Zugang zur Sport- und Bewegungskultur in ihrer vielfältigen Ausgestaltung und unter verschiedenen Perspektiven zu eröffnen und sie – jenseits von Klischees – in ihrer individuellen Interessen- und Fähigkeitsentwicklung zu unterstützen, muss vor diesem Hintergrund geschlechter- und diversitätssensibel sowie inklusiv gestaltet werden. Dies bedeutet zum einen, dass Sportlehrpersonen mit einer Haltung vorangehen, die Vielfalt wertschätzt und auf Chancengerechtigkeit und Inklusion ausgerichtet ist, und sie ihren eigenen Anteil an der Herstellung von Gleichheit und Differenz, von sozialen Ein- und Ausschlüssen reflektieren. Zum anderen erfordert die Gestaltung eines diskriminie-

rungsfreien Sportunterrichts die (Weiter-)Entwicklung und Vermittlung fachdidaktischen Wissens und methodischen Könnens, um Sportlehrpersonen in ihrer Professionalisierung zu unterstützen, ihren Unterricht so zu planen und durchzuführen, dass er allen Gruppen von Schüler:innen unabhängig von (eigenen und fremden) Zuschreibungen im Sinne des Doppelauftrags (Entwicklungsförderung und Einführung in die Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur) gerecht wird.“

*Statement der Kommission
Geschlechter- und Diversitätsforschung*

1972 wurde von der Kultusministerkonferenz (KMK) festgelegt, dass Sport als gleichwertiges Fach im Kanon aller Fächer anerkannt wird. Die Gleichwertigkeit muss sich auch bei der Auswahl der Abiturprüfungsfächer niederschlagen. In etwa der Hälfte der Bundesländer ist Sport aber als 4. Abiturfach nicht zugelassen. Ähnliche disparate Entwicklungen sind bei der Konzeption und Entwicklung des Leistungsfachs Sport festzustellen. Wird Sport als gleichwertiges Fach gesehen, muss es auch entsprechend in der Oberstufe repräsentiert sein.

Ergebnisse aktueller Gesundheits-surveys belegen, dass Ernährungs- und Bewegungsverhalten und die meist damit in Zusammenhang stehende Problematik übergewichtiger Kinder und Jugendlicher einen hohen Zusammenhang zur sozialen Schicht aufweisen sowie durch den kulturellen Hintergrund der Herkunftsfamilie bedingt sind. Die in die aktuellen Sportlehrpläne aufgenommene Orientierung an Inhaltsbereichen und Bewegungsfeldern bietet für Schüler:innen, die dem Sporttreiben aus vielfältigen Gründen eher distanzieren gegenüberstehen, einen offenen und motivierenden Einstieg in die sportliche Bewegungskultur.

„Aus sportmedizinischer Sicht ist eine feste Verankerung täglicher Bewegungseinheiten zur Gesundheitsförderung in die Un-

terrichtsplanung unerlässlich. Auch eine Unterstützung des Lernerfolgs durch körperliche Aktivität ist ein starkes Argument für die Bewegungsförderung von Schüler:innen im schulischen Setting. Bereits vor der Coronapandemie zeigten Langzeitstudien wie das KIGGS-Projekt den dringenden Handlungsbedarf beim Thema Bewegungsmangel in der Zielgruppe der Schüler:innen. Dieser Handlungsbedarf hat sich nun weiter erhöht. Konzepte zur Bewegungsförderung sollten dabei einen personalisierten Ansatz bieten und besonders diejenigen Kinder und Jugendliche in ihrer täglichen Bewegung fördern, die durch ein höheres Ausmaß an Inaktivität auffallen und/oder unter erkrankungsbedingten Einschränkungen leiden. Pilotprogramme wie beispielsweise das in unserem Nachbarland Österreich mit Beginn des Schuljahres 22/23 begonnene Projekt „Tägliche Bewegungs- und Sporteinheit“ nutzen dabei mehrmodulare Ansätze mit Aktivitätsangeboten in und außerhalb der Schule, auch unter Miteinbeziehung von Vereinen. Dringend geboten ist es, entsprechende Konzepte unter Nutzung der hier gewonnenen Erkenntnisse weiterzuentwickeln und letztendlich in die Fläche zu bringen. Eine enge wissenschaftliche Begleitung im Sinne von Schulsportforschung ist dabei von großer Wichtigkeit und erfordert bei der methodologischen Herangehensweise zudem einen starken interdisziplinären Ansatz.“

*Statement des vorgesehenen
Impulsgebers des
Expert:innenworkshops Andreas
Nieß aus der Sektion Sportmedizin*

„Die Potenziale des Schulsports für den fächerverbindenden Unterricht insbesondere mit den MINT-Fächern sollen besser genutzt werden. Schüler:innen erkennen und erleben naturwissenschaftliche

Zusammenhänge im Rahmen der eigenen Aktivität mithilfe des erkundenden Forschens. Der Schulsport schöpft seine Möglichkeiten zur Prävention von Sportverletzungen und dem Beitrag zum lebenslangen Sporttreiben stärker aus. Die Schüler:innen erwerben vertiefte Kenntnisse und entwickeln eine stärkere Eigenverantwortung für ihren Bewegungsapparat.“

Statement der Sektion Biomechanik

Sportlehrer:innen müssen sich ihrer pädagogischen Verantwortung stellen und als Impulsgebende verstehen, nicht nur Schüler:innen, sondern alle für die Gestaltung des Schulsports Verantwortlichen von der Bedeutung eines aktiven Lebensstils sowie regelmäßiger körperlicher Betätigung für die Gesundheit und für die persönliche Entwicklung zu überzeugen. Konkret heißt das, dass Lernprozesse initiiert werden, die nicht nur für die sportliche Betätigung bedeutsam sind, sondern auch einen wichtigen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und Werteerziehung leisten.

„Vielfältige und divergierende bildungspolitische und curriculare Forderungen – zwischen Sportarten- und Bewegungsorientierung, mehrperspektivischen Anlässen, Werteerziehung, Persönlichkeitsentwicklung, Medienbildung, Gesundheitsorientierung, Vermittlung sozialer Kompetenzen etc. – führen in der Unterrichtspraxis zu einer Bandbreite an unterrichtlichen Zugängen, die stark von individuellen Akzentuierungen der Sport unterrichtenden Lehrkräfte bestimmt sind. Ein hoher Anteil an Bewegungs(ermöglichungs)zeit wird angesichts der Beobachtungen der Sportlehrkräfte im Sportunterricht als ein Lösungsansatz wahrgenommen, um Impulse für einen aktiven Lebensstil zu geben, einen Weg in eine sportlich geprägte Bewegungskultur zu öffnen und

dem Unterrichtsfach Sport als einzigem Bewegungsfach entsprechende Bedeutung zukommen zu lassen. Reflexionsphasen reduzieren Bewegungs(ermöglichungs-)zeit, auch wenn Reflexion, Feedback und Dialog mit Schüler:innen als relevant für Lernfortschritte anerkannt werden. Daher ist das Ausmaß, in dem sie in der Praxis realisiert werden, sehr unterschiedlich.“

Statement des Deutschen Sportlehrerverbands

Das Studium des Faches Sport bzw. Sportwissenschaft (Lehramt) wird heute an rund 60 Instituten bzw. Fakultäten für Sportwissenschaft an den Universitäten in Deutschland und (in manchen Bundesländern) an Pädagogischen Hochschulen angeboten. Die Sportwissenschaft in der Bundesrepublik verdankt ihre Etablierung als Wissenschaftsdisziplin vor allem der akademischen Ausbildung von Sportlehrkräften für die verschiedenen Schulformen und Schulstufen. Heute strebt rund die Hälfte aller Studierenden des Faches einen schulbezogenen Abschluss an. Fast alle Standorte bieten dafür Studiengänge an.

Die strukturelle Ausgestaltung von Lehramtsstudiengängen einschließlich der Abschlüsse obliegt der Kulturhoheit der Bundesländer. Im Zuge der sog. Bologna-Reform, die vor rund 20 Jahren einsetzte, wurden in den meisten Bundesländern die Lehramtsstudiengänge mit Abschluss eines (ersten) Staatsexamens in (meist polyvalente) Bachelor- und (konsekutive) Masterstudiengänge umgewandelt. Das hat teilweise dazu geführt, dass das Studienziel „Lehramt“ als Fachbegriff bis hin in Studien- und Prüfungsordnungen verschwand.

„ ‚Neueinsteiger:innen‘ in der universitären Lehre haben oft große Freiheiten in der Ausgestaltung ihrer Lehre, die auch mit Unsicherheiten einhergehen können. Dabei könnte beispielsweise ein bundesweites (Rahmen-)Curriculum für

die Sportlehrer:innenbildung eine Orientierung hinsichtlich der Lernziele, Inhalte, methodischen Umsetzungen und Prüfungsformen bieten. Ein solches Instrument, das idealerweise in der gesamten sportwissenschaftlichen Community erarbeitet und mit weiteren relevanten Akteur:innen (z. B. Bildungsverwaltung, Sportlehrkräfte, Vertreter:innen der zweiten und dritten Phase der Lehrer:innenbildung) abgestimmt ist, wäre nicht nur für den wissenschaftlichen Nachwuchs nützlich.

Nachwuchswissenschaftler:innen sollten Mitspracherecht bei der Weiterentwicklung von Lehrformaten oder Curricula (z. B. Überarbeitung von Modulhandbüchern) haben. Insbesondere für Nachwuchswissenschaftler:innen in einer späteren Phase und mit Ambitionen auf eine Professur ist es wichtig, diese eigenständigen Erfahrungen mit der Gestaltung von Lehrformaten, Curricula sowie verschiedenen universitären Lehrformaten (z. B. auch Vorlesungen) zu erlangen.“

Statement der Kommission wissenschaftlicher Nachwuchs

Die erste (hochschulische) Ausbildungsphase zielt wesentlich auf die Vermittlung vielfältiger bewegungskultureller und sportlicher Erfahrungen und Kompetenzen, fundierter sportwissenschaftlicher Kenntnisse und insbesondere analytischer sowie reflexiver Fähigkeiten in unterschiedlichen Themenbereichen von Bewegung, Spiel und Sport. Die Sportpädagogik gilt dabei als Berufs- bzw. wichtigste Bezugswissenschaft der Studierenden der Lehramtsstudiengänge Sport.

„Bei der Ausgestaltung der entsprechenden Studiengänge sollte das Thema Gesundheitsförderung stärker adressiert werden. So ist die im Staatsexamen von

Lehramtsstudierenden nun teilweise nicht mehr obligate Prüfung im Fach Medizin der Weg in die falsche Richtung.“

Statement des vorgesehenen Impulsgebers des Expert:innenworkshops Andreas Nieß aus der Sektion Sportmedizin

Ein Spezifikum aller Lehramtsstudiengänge ist die Erkundung berufsfeldbezogener Praxis. Hierzu haben sich unterschiedliche Formen (z. B. schulpraktische Studien) bewährt und in den letzten Jahren neu etabliert (z. B. Praxissemester). Solche Elemente sind grundsätzlich zu begrüßen, sofern sie zur weiteren Professionalisierung des Lehrberufs mit dem Fach Sport beitragen, vorausgesetzt, sie werden von der Hochschule bzw. Schule sowie den Studienseminaren angemessen begleitet und unterstützt.

„Um aus dem Dilemma „Bewegungspriorisierung versus kognitiver Aktivierung“ herauszuhelfen, müssen Konzepte für gelingende inhaltliche Transfers und Orientierungen eines anspruchsvollen Sportunterrichts auf unterschiedlichen Ebenen (Studium, 2. und 3. Phase) entwickelt werden. Mit breiter Rückendeckung und klarer Orientierung wird Sportunterricht dann auch u. a. in seiner erzieherischen Ausrichtung im Schulalltag wahrgenommen und als gleichrangiges Unterrichtsfach akzeptiert werden. Erst mit Klarheit und abgestimmter Orientierung werden gesellschaftliche Akzeptanz und Relevanz wachsen – Sportunterricht ist eben kein außerunterrichtlicher Sport und kein Vereinssport und hebt sich damit deutlich von den beispielhaft genannten Settings ab.“

Statement des Deutschen Sportlehrerverbands

ANNE-CHRISTIN ROTH